

Peter Ludz

1 Berlin 37  
Neue Str. 19  
Am 28. Juli 1963

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Lukács,

für Ihren Brief und Themenvorschlag vom 16. Juli, die ich erst heute erhielt, haben Sie herzlichsten Dank! Gleichzeitig darf ich Ihnen noch einmal sagen, wie schmerzlich es für mich war, aus Wien unverrichteter Dinge wieder abreisen zu müssen. Für Ihr freundliches Interesse an einem Gespräch danke ich Ihnen ebenfalls. Ich bin sicher, daß es sich noch ermöglichen lassen wird.

Anbei übersende ich Ihnen meine Vorschlagsliste, so wie ich sie Ihnen in Budapest eigentlich überreichen wollte.

Folgende Titel Ihrer Liste sind, wie Sie sehen, auch in meiner zweiten Liste enthalten: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 18, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27. Über diese Titel ist also ein Gespräch nicht nötig.

Zunächst einige Klarstellungen:

Falls es sich bei Ihrem Titel Nr. 7 um den Abschnitt "Noch einmal Illusionspolitik" aus dem Buch von L. Rudas "Abenteurer und Liquidatorentum" handelt, bin ich auch damit völlig einverstanden. Auch dieser Titel ist in meiner Liste enthalten.

Bei Ihrem Titel Nr. 22 setze ich voraus, daß es sich um "Lukács György nyilatkozik a művészeti és filozófiai irányzatok szabad vitáiról a szocialista realizmus ..." (Szabad Nép, 14.10.1956) handelt; bei Ihrem Titel 23 nehme ich an, daß Sie den in Szabad Nép vom 28. Okt. 1956 abgedruckten Aufruf "Lukács György egyetemi tanár, népművelési miniszter üzenete a magyar ifjúságnak" meinen.

Was die Blumthesen (Nr. 11) angeht, so wäre ich dankbar, wenn Sie mir die Abschnitte II und III sowie einen Teil von V zugänglich machen könnten. Ich besitze lediglich jene Teile, die im Oktober 1956 in "Párttörténeti Közlemények" abgedruckt waren. Da die Blumthesen, wie ja auch die Diskussion am 30. Juni 1956 im Institut für Parteigeschichte zeigt, auch heute noch von großer Bedeutung sind, glaube ich, daß es berechtigt wäre, sie ganz abzudrucken. Von der Diskussion am 30. Juni 1956 selbst wollte ich Ihre erste längere Diskussionsbemerkung (nachdem D. Nemes das Wort genommen hatte) aufnehmen. Ihr Beitrag umfaßt ungefähr 6 bis 7 Schreibmaschinenseiten. Es fehlt mir ungefähr eine Seite gegen Ende des Beitrages, beginnend mit dem Satz "Von 1921 bis 1929 ...". Der Text beginnt bei mir wieder mit dem Satz "Ich glaube nicht, daß sich das Sektierertum in der ungarischen Partei nach der Befreiung auf die Frage der 1945-Neunzehnhundertler reduziert hatte, im Gegenteil ..."

Ihre Nr. 18 besitze ich nur in Französisch (aus "L'Esprit Européen", Paris 1947, S. 165ff.). Ist das die Originalfassung oder gibt es eine deutsche Urfassung? Wie war der genaue Titel des Vortrages?

Von Ihrer Rede im Petöfi-Kreis 1956 (Nr. 20) besitze ich nur einen Auszug. Ich würde sie aber gerne ganz abdrucken. Könnten Sie mir freundlicherweise ein vollständiges Exemplar zusenden?

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

an B. ab  
geholt



1963 jul. 28. - 2 -

Ihre Nr. 19 besitze ich unter dem Titel "Art libre ou art dirigé?" (Esprit, Sept. 1948, S. 273ff.). Ich nehme an, daß dieser identisch ist mit dem von Ihnen aus "Irodalom és Demokrácia" genannten. Auch hier wäre die Frage, ob es eine deutsche Fassung gibt?

Vielleicht darf ich jetzt zu den Texten kommen, die ich aus Ihrem Entwurf gerne gestrichen hätte:

Zunächst Text Nr. 13, über den wir uns schon telefonisch von Wien aus unterhalten hatten. Ich bin gern bereit, darüber eine Bemerkung im Vorwort zu machen, nachdem Sie seine Streichung in Ihrem Brief befürwortet haben.

Dasselbe gilt für den Text Nr. 17, den ich gern fortgelassen hätte. Auch den Text Nr. 24 ließe ich gern fallen. Ich bin der Meinung, daß Ihr wesentlicher Gedanke der "humanistischen Revolte" ein Wesensmerkmal Ihres Lebenswerkes ist, das auch im Text Nr. 21 wie etwa auch in Nr. 27 u.a. immer wieder hervortritt. Darüber hinaus möchte ich, der generellen Linie des Bandes folgend, auf Literatur und Kunst Bezogenes möglichst nicht in den Band aufnehmen.

Ihre Nr. 16 "Partei poesie 1945" kenne ich nicht, da ich den Band "Irodalom és Demokrácia" nur für kurze Zeit zur Verfügung hatte und gerade diesen Artikel nicht habe übersetzen lassen.

Im folgenden gehe ich auf die Titel ein, die mein zweiter Entwurf, abweichend von dem Ihren, enthält:

1. "Der Bolschewismus als moralisches Problem" (1918). Trotz unseres Telefongesprächs und des von Ihnen genannten Arguments, daß das in diesem Aufsatz Enthaltene in "Taktika és ethika" aufgegangen ist, möchte ich den Aufsatz doch sehr gerne bringen, da in ihm versucht wird, die Reinheit des Marxismus aufrecht zu erhalten. Sie sagten mir telefonisch, daß dieser Artikel zu zeitgebunden ist - nun, dasselbe Argument könnte man auch gegen vieles aus der späteren Zeit gebrauchen. Es kommt doch aber, so glaube ich, darauf an, den aktuellen Wert, die Erscheinung gleichsam, immer mit dem tieferen Wert, dem Wesen der Sache, zu vergleichen und beides gegeneinander abzuwägen, und ich meine, daß auch in diesem Aufsatz das Argument der "humanistischen Revolte", das doch für Ihr ganzes Lebenswerk den roten Faden darstellt, sehr einprägsam hervortritt.

2. "Zur Frage der Bildungsarbeit" (Jugend-Internationale II/7, 1921, S. 181f.). Dieser kurze Aufsatz scheint mir sehr interessant zu sein, weil er auf die Wissenschaftsproblematik, die heute ja auch wieder in West und Ost sehr stark diskutiert wird, eingeht und zu Folgerungen etwa bezüglich der Soziologie kommt, die auch von mir und dem Teil der historisch denkenden Soziologen, Philosophen und politischen Wissenschaftler im Westen unterschrieben werden könnten.

3. "Weltreaktion und Weltrevolution" (Vortrag, Dez. 1920). M.E. wird hier eine gute Einschätzung der imperialistischen Politik Deutschlands, die fast prophetischen Blick verrät, gegeben. Außerdem wird auch das für Ihre Frühzeit sehr wichtige Problem der Organisationsformen des Proletariats angeschnitten. Besonders wichtig scheint die Weite der politischen Gesamteinschätzung.



1963 jül. 28.

- 3 -

2  
4. "Spontaneität der Massen, Aktivität der Partei". Hier wird das eben erwähnte Problem von Spontaneität und Organisation, besonders in der Interpretation Rosa Luxemburgs, wieder aufgenommen. Das ist wichtig, einmal wegen der Herausstellung des Einflusses von Rosa Luxemburg auf Sie in jener Periode, weiterhin wegen der historischen Bedeutung des Problems Spontaneität - Organisation im Rahmen des Leninismus. Schließlich ist dieser Aufsatz wichtig, weil er das Problem Strategie - Taktik in Ihrer sehr eigenen Sicht aufnimmt: aus der Erkenntnis der Struktur des Prozesses soll die Taktik abgeleitet werden.

5. Aus Ihrer Broschüre "Lenin" (1924) würde ich gern den Abschnitt 6 "Revolutionäre Realpolitik" auswählen. Wir hatten über die Broschüre auch schon telephonisch gesprochen, nicht allerdings über diesen Abschnitt. Einmal scheint er mir wichtig, um eine gewisse Kontinuität Ihrer Beschäftigung mit Lenin zu zeigen. Zum anderen antizipiert Ihre Interpretation der Dialektik gerade in konkreter Verbindung mit der Politik die flexible ideologische Entwicklung des Chruschtschewismus.

6. "Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx" (1954). Mit der Aufnahme dieses Artikels sind Sie ja einverstanden gewesen.<sup>+)</sup>

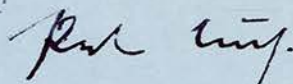
Zusammenfassend darf ich sagen, daß ich den Eindruck habe, daß unsere Standpunkte bereits sehr nahe sind und daß es kein Problem sein dürfte, die wenigen, bisher noch divergierenden Punkte gemeinsam zu lösen. Nach unserem Telefongespräch habe auch ich recht eigentlich den Eindruck gewonnen, daß die Sache zu einer guten und schnellen Klärung gebracht werden kann.

Ich darf zum Abschluß vielleicht noch einmal bemerken, daß es sich bei diesem Band, den ich unter die Überschrift "Politische Philosophie" oder "Philosophie und Politik" oder "Ideologie und Politik" stellen möchte, nicht nur um eine biographische Nachzeichnung Ihres Lebenswerkes handelt, sondern auch um historisch wichtige allgemeinere Aussagen. Denn Ihre Analysen haben doch über das Individuelle und Besondere auch immer hinaus im Rahmen der Gesamtgeschichte ihren allgemeinen Wert.

des Marxismus

Ich hoffe, daß dieser Brief recht bald in Ihre Hände kommt und nicht so lange unterwegs ist wie der Ihre an mich, und bin mit besten Grüßen und in der Hoffnung auf baldige Antwort

Ihr sehr ergebener



+)  
+) Dasselbe gilt für den Abschnitt "Die Erkenntnistheorie Lenins und die Probleme der modernen Philosophie" aus "Existentialismus und Marxismus".

P.S.: Anbei sende ich Ihnen ein Foto, das ich aus dem Nachlaß von Karl Korsch von Frau Hedda Korsch erhalten habe und von dem ich, nicht wissend, ob Sie es noch besitzen, für Sie eine Kopie habe anfertigen lassen.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Peter Ludz

1 Berlin 37  
Neue Str. 19  
Am 24. Sept. 1963

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Lukács,

ich darf Ihnen zunächst für die Übersendung der Stenogramme und des Buches danken, die Sie Herrn Benseler mitgegeben haben.

Ihr Manuskript über den chinesisch-sowjetischen Konflikt sollte der letzte Ihrer Texte (also Nr. 31 nach meiner letzten Liste) in dem Band sein.

Heute schicke ich Ihnen Abschriften der Nummern 1, 8, 9, 10 (nach meiner letzten Liste). Sie hatten darum in Ihrem Brief vom 9.8. gebeten. Ich möchte diese vier Manuskripte doch sehr gerne in dem Band abgedruckt sehen. Alle vier Aufsätze sind ausserordentlich wichtig und geben m.E. repräsentative Gedanken von Ihnen wieder. Mit der Drucklegung der Texte von Seiten des Verlages könnte, wenn Sie dem Abdruck dieser Texte zustimmen wollten, sofort begonnen werden. Das würde dem Erscheinungsdatum des Bandes sehr zugute kommen.

Den Aufsatz über "Parteipoesie" sehe ich gerade durch. Ich schreibe Ihnen sobald als möglich dazu noch ein Wort.

Es bleiben jetzt nur noch wenige Probleme:

(1) Ich möchte doch sehr gerne den Aufsatz "Mein Weg zu Marx" übernehmen.

(2) Gibt es von dem Vortrag, den Sie 1946 in Genf gehalten haben, nur die französische Fassung oder auch eine deutsche? Sollte man den Text eventuell französisch abdrucken oder übersetzen lassen? Wenn Sie den Text selbst in Französisch konzipiert haben, wäre ein Originalabdruck vielleicht erwägenswert. Wie ist der genaue Titel des Vortrages?

(3) Mit der Umstellung der ersten sechs Titel bin ich einverstanden.

(4) Jetzt bliebe nur noch das Problem der Einleitung, bei der ich naturgemäss viele Fragen an Sie habe. Sie haben sich Ihrerseits ja freundlicherweise mehrmals bereit erklärt, mir eventuelle Fragen zu beantworten. Ich hoffe sehr, dass dies im späten Herbst (Oktober, November) in einem mündlichen Gespräch möglich sein wird. Wenn nicht, werde ich mir erlauben, Ihnen einen ausführlichen Fragebogen zuzuschicken.

Ich hoffe, bald von Ihnen zu hören, und bin

mit ergebenen Grüssen  
Ihr

*Peter Ludz*

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Anlagen



1. Aufl. Berlin 1949, hier zitiert nach der 3. erw. und verb. Aufl., Berlin 1953, S. 300—315 (= Abschnitt I, II)
24. Walter Scott  
*geschrieben 1936/37*  
 aus: »Walter Scott« (= Abschnitt II von: »Die klassische Form des historischen Romans«), in: Der Historische Roman, a. a. O., S. 23—52
25. Der deutsche Naturalismus  
*geschrieben 1944/45*  
 = Kapitel I von: »Deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus«, in: Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur, Berlin 1953, S. 99—107
26. Überwindung des Naturalismus  
*geschrieben 1944/45*  
 = Kapitel II von: »Deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus«, a. a. O., S. 108—114
27. Repräsentative Lyrik der wilhelminischen Zeit  
*geschrieben 1944/45*  
 = Kapitel III von: »Deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus«, a. a. O., S. 115—120
28. Der faschistisch verfälschte und der wirkliche Georg Büchner  
 aus: »Der faschistisch verfälschte und der wirkliche Georg Büchner«, in: Deutsche Realisten des 19. Jahrhunderts, a. a. O., S. 73—83 (= Abschnitt III)
29. Scholochow: »Neuland unterm Pflug«  
 aus: »Scholochow, »Neuland unterm Pflug«, in: Kapitel II »Der Sozialistische Realismus (Abschnitt: »Der sozialistische Aufbau und die Entstehung des neuen Menschen«) von: Der Russische Realismus in der Weltliteratur, a. a. O., S. 489—501 (Abschnitt I, II)

## VERZEICHNISSE

Bibliographie  
 Namensverzeichnis  
 Sachverzeichnis

## VORBEMERKUNG

Die in dieser Studienausgabe ausgewählten Texte von Georg Lukács berücksichtigen geschichtsphilosophische, historisch-kritische sowie theoretisch-methodologische Arbeiten zur Geschichte der Literatur, bzw. (jedoch in geringerem Umfang) zu einer marxistisch-leninistischen Ästhetik im engeren Sinne<sup>0</sup>. Lukács' Arbeiten zur Geschichts-0 Die folgenden aus Lukács vormarxistischer Periode stammenden Arbeiten zur Ästhetik im engeren Sinne sind allerdings in der Auswahl nicht berücksichtigt worden:

»Über Sehnsucht und Form«, in: Die Neue Rundschau XXII (1911), S. 192—198 (teilweise wieder abgedruckt in: »Die Seele und Formen«)

»Metaphysik der Tragödie«, in: Logos II (1911/12), S. 79—91 (wieder abgedruckt in: »Die Seele und die Formen«)

»Die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik«, in: Logos VII (1917/18), S. 1—39

philosophie<sup>1</sup> und zur politischen Philosophie<sup>2</sup> bleiben im Rahmen

1 »Die Zerstörung der Vernunft«, Berlin (Aufbau) 1954

2 »Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik«, Berlin 1923

»Lenin. Studien über den Zusammenhang seiner Gedanken«, Berlin 1924

dieser Ausgabe, auch bibliographisch, unberücksichtigt.

Die insgesamt 29 herangezogenen Texte sollen ein möglichst dichtes Bild des bisher veröffentlichten Werkes von Georg Lukács vermitteln — soweit es literatursoziologische Probleme, also besonders die funktionalen Beziehungen zwischen Literatur und dem sozialökonomischen Prozeß umfaßt.

Freilich sind schon an dieser Stelle einige Spezifizierungen notwendig: Der Begriff »Literatursoziologie« wird von Georg Lukács selbst nur kritisch gebraucht. Lukács faßt seine eigenen Beiträge zur literaturgeschichtlichen Forschung als Beiträge zu einer Geschichtsphilosophie der Literatur, bzw. einer marxistisch-leninistischen Ästhetik auf. Dies ist, wie wir sehen werden, kein bloß terminologischer Unterschied. Dennoch haben wir uns entschlossen, die ausgewählten Texte als literatursoziologische Beiträge zu bezeichnen. Zur Begründung dieser Bestimmung »Literatursoziologie« für das Werk eines marxistischen Autors ist ganz kurz die in West und Ost verschiedene Terminologie zu reflektieren. Aus der im Osten gänzlich anders gearteten Weiterbildung des Marx'schen und Lenin'schen Gedankengutes, den Einflüssen etwa von Belinskij, Dobroljubow, Tschernischewkij<sup>3</sup>, aber auch der

3 Vgl. in der Bibliographie, Titel  
 Leninschen Erkenntnistheorie, bzw. seiner Konzeption der Literatur in der und für die Gesellschaft, hat sich im Rahmen der Fortbildung von Histomat und Diamat besonders in der Sowjetunion eine Literaturtheorie entwickelt, die heute zumeist, mehr programmatisch als zu-

reichend, mit dem Begriff des »Sozialistischen Realismus«<sup>1</sup> umfaßt

1 Vgl. die in der Bibliographie unter V, B aufgeführten Arbeiten

wird. Diese Literaturtheorie impliziert Perspektiven, die im Westen

als »Literatursoziologie« begriffen werden.

Sieht man von der neuesten Entwicklung ab, die in der Sowjetunion die Gründung einer Vereinigung für Soziologie, in Polen (Julian Hochfeld) schon seit längerem theoretische und empirische soziologische Fragestellungen — und damit die Anerkennung der Soziologie als Wissenschaft — auch im wissenschaftlichen Denken zumindest innerhalb des Histomat im Ostblock hervorgebracht hat, so ist die Soziologie vom Marxismus verständlicherweise immer als »bürgerliche Wissenschaft« kat exochen gesehen worden. Dies gilt natürlich besonders für diejenigen Zweige der westlichen Soziologie, die im engeren Sinne von Marx und vom marxistischen Denken selbst konstitutiv beeinflusst worden sind: der Kultursociologie, der Wissenssoziologie, der Religionssoziologie und der Soziologie der Kunst und Literatur. Im einzelnen kann diesen Gedanken hier nicht nachgegangen werden. Nur darauf



sei hingewiesen, daß besonders die systematischen Ansätze der Wissenssoziologie des frühen Mannheim es ermöglichen, das vielschichtige Werk von Georg Lukács als marxistische Literatursoziologie zu begreifen — eine Literatursoziologie, welche die funktionalen Beziehungen zwischen Literatur und den sozialökonomischen bzw. den gesellschaftlich-politischen Prozessen im Deutungsrahmen der marxistischen Geschichtsphilosophie analysiert.

Trotz des begrenzt zur Verfügung stehenden Raumes wurden prinzipiell möglichst in sich geschlossene Aufsätze und Kapitel bzw. Teilkapitel ausgewählt. Hier und dort vom Herausgeber vorgenommene Auslassungen innerhalb eines (zumeist größeren) Abschnitts sind unerheblich. Als Maßstab wurde immer der Lukács'sche Grundgedanke in dem betreffenden Abschnitt, den der Herausgeber hervorheben wollte, zugrunde gelegt. Die selbstverständliche Achtung vor dem Werk des Autors und die Rücksicht auf den Leser waren dem Herausgeber stets gegenwärtig. Die wenigen vom Herausgeber im Originaltext vorgenommenen Auslassungen werden durch (...) kenntlich gemacht. Nicht besonders vermerkte Auslassungen sind Auslassungen im Original.

Die ausgewählten Texte umfassen einen Zeitraum von über 40 Jahren, vom Vorwort zu einem der ersten ungarischen Bücher<sup>1</sup> bis zu einigen Kapiteln aus »Der Russische Realismus in der Weltliteratur«<sup>2</sup>. Aus 1 »A modern dráma fejlődésének története« (Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas), vgl. in der Bibliographie, Titel

2 Aus dem Kapitel über Gorki und dem Kapitel über den »sozialistischen Aufbau und die Entstehung des neuen Menschen« (Scholochow)

dem 1958 in Hamburg (Claassen) erschienenen Spätwerk »Wider den mißverstandenen Realismus« hat der Herausgeber bewußt keine Auswahl getroffen, da dieses Werk dem interessierten Leser relativ leicht zugänglich sein dürfte.

Bei der Auswahl aus dem sehr umfangreichen Lebenswerk Georg Lukács' zur Literaturgeschichte und Literatursoziologie hat der Herausgeber drei Aspekte miteinander zu verbinden gesucht:

1. Ausgewählt wurden — vornehmlich aus Schriften der Frühzeit — solche Textstellen, die besonders schwer zugänglich oder dem deutschen Leser relativ unbekannt sein dürften.

2. Die ausgewählten Texte umschließen zentrale Themen des literarischen Lebenswerkes von Georg Lukács.

3. Bei der historischen Originalität dieses Lebenswerkes ist besonderer Wert darauf gelegt worden, seine Einheitlichkeit und Geschlossenheit, gerade durch die Anerkennung und Herausstellung der verschiedenen Etappen der geistigen Entwicklung des Autors, zu betonen. Das gilt ganz unbedingt auch für die Zeit der Emigration nach der Sowjetunion ab 1933, also für jenen Zeitraum, der vom Herausgeber als vierte Phase des Werkes von Georg Lukács skizziert wird.

Das an sich interessante Problem eines Vergleichs der Behandlung etwa von Cervantes<sup>3</sup>, Flaubert<sup>4</sup>, Goethe<sup>5</sup>, Balzac<sup>6</sup>, Tolstoi<sup>7</sup> und St. George<sup>8</sup> in den frühen Arbeiten, besonders in der »Theorie des

3 Cervantes wird ausführlicher behandelt in der »Theorie des Romans« und in dem Aufsatz über seinen Roman »Don Quijote« (1952), vgl. in der Bibliographie, Titel

4 Flaubert wird in der »Theorie des Romans« behandelt und später in »Balzac und der französische Realismus« sowie in »Der historische Roman«.

5 Goethes »Wilhelm Meister« ist eine größere Abhandlung in »Theorie des Romans« gewidmet. Die spätere Abhandlung in »Goethe und seine Zeit« ist in der vorliegenden Studienausgabe abgedruckt, S. ●

6 Balzac wird ebenfalls in »Theorie des Romans« abgehandelt. Aus der späten Ausgabe »Balzac und der französische Realismus« wurden einige Passagen in die vorliegende Studienausgabe übernommen, S. ●

7 Tolstoi erfährt eine Behandlung ebenfalls in »Theorie des Romans« und später in »Der russische Realismus in der Weltgeschichte«.

8 Unter dem Titel »Die neue Einsamkeit und ihre Lyrik« handelt Lukács in »Die Seele und die Formen« von St. George. In dem späteren Werk »Probleme des Realismus« wird George wieder behandelt, vgl. in der Studienausgabe, S. ●

Romans« und in »Die Seele und die Formen«, und den Werken ab 1933 hat diese Studienausgabe nicht zu lösen.

Die spezifische, widersprüchliche Weise des Lukács'schen Denkens soll, soweit es sich um Probleme der Literatursoziologie handelt, dem Leser kritisch nahegebracht werden. Dem Herausgeber ist bewußt, daß mit guten Argumenten gegen seine Konzeption des Lukács'schen Werkes polemisiert werden kann: Der Bedeutung dieses Geistes, der für die politischen und ideologischen Umwälzungen unseres Jahrhunderts offen war, und sich in ihnen fast notwendig verstricken mußte, haftet etwas Tragisches an. Die Geschichte der Kontinuität des Lukács'schen Denkens in seinen Wandlungen — ein Weg, der vielleicht exemplarisch ist für eine Geistesgeschichte des Marxismus und ihrer Metamorphosen — ist allerdings noch kaum zu schreiben begonnen worden<sup>1</sup>. In ge-

1 Vgl. dazu die demnächst erscheinende Arbeit des Hrg. »Etappen des Ideologiebegriffs. Studien zum Ideologiebegriff von Karl Marx und seiner Fortentwicklung im Denken von Georg Lukács, Karl Mannheim, Karl Korsch und W. I. Lenin«.

wisser Hinsicht soll die Zusammenstellung der vorliegenden Texte einen Beitrag auch zu dieser Aufgabe leisten — und damit das in West und Ost, aus allerdings sehr verschiedenen Ursachen, verzerrte Bild »Georg Lukács« einer kritischen Würdigung zugänglicher machen.

Eine grobe Einteilung der bisher erschienenen Werke von Georg Lukács, die im Rahmen einer noch nicht vorliegenden »intellectual biography«<sup>2</sup>

2 Vgl. jedoch die in der Zeitschrift »Soviet Survey« erschienenen Artikel von Watnik (in der Bibliographie, Titel ●). Nach Mitteilung von Watnik an den Hrg. sind die erwähnten Artikel Bausteine einer »Biographie von G. Lukács«, die demnächst erscheinen wird.



differenziert und eventuell korrigiert werden müßte, könnte im Gesamtwerk fünf Perioden unterscheiden. Die in der folgenden Unterteilung erwähnten Arbeiten stellen nur Markierungspunkte innerhalb des Lukács'schen Œuvre dar. Für die Zwecksetzung der vorliegenden Studienausgabe mag diese Periodisierung hinreichen.

1. Die Frühperiode von 1907 bis 1912 beginnt mit dem nur in ungarischer Sprache vorliegenden Buch »A dráma formája« (geschrieben 1908/09)<sup>3</sup> und endet mit »A modern dráma fejlődésének története«<sup>4</sup>.

3 Veröffentlicht, Budapest 1909

4 S. Bibliographie, Titel

Eine hervorragende Arbeit aus dieser Zeit ist die in Deutschland 1911 veröffentlichte »Die Seele und die Formen«<sup>5</sup>. — Lukács steht in dieser

5 Ungarisch: »A lélek és a formák«, Budapest 1910.

Zeit besonders unter dem Einfluß des Neuplatonismus, der Lebensphilosophie (Dilthey, Bergson, Simmel), der Phänomenologie (Husserl) und des Neukantianismus (Rickert, Lask). Er war darüber hinaus zeitweilig beeinflusst von den Kunsttheorien K. Fiedlers und Paul Ernsts.

2. Die Periode von 1914/15 bis 1926. Sie beginnt mit der »Theorie des Romans«<sup>6</sup> und endet mit dem Aufsatz »Moses Hess und die Pro-6 Nach Lukács eigenen Angaben, geschrieben 1914/15, in deutscher Sprache erstmalig veröffentlicht in der Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft III (1916), als Buch: 1920.

bleme der idealistischen Dialektik«<sup>7</sup>. In dieser Zeit setzt sich Lukács

7 In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung XII (1926), ebenfalls 1926 auch als Buch erschienen.

besonders mit Hegel, Marx, Lenin, Max Weber und Rosa Luxemburg

auseinander. Besonders in »Geschichte und Klassenbewußtsein«<sup>8</sup> treten

8 Op. cit.

neukantianische und hegelianische Gedanken hervor. Die 1924 erschienene kleine Schrift »Lenin«<sup>1</sup> sollte offenbar die massive Kritik,

die von seiten der Parteiführung an »Geschichte und Klassenbewußtsein« geübt worden war, auffangen. Der in dieser Schrift besonders hervortretende Einfluß Lenins und Rosa Luxemburgs scheint einen

Wendepunkt in der Entwicklung von Lukács anzudeuten. Sein Denken

geht jedenfalls von da an historisch-soziologisch konkreter und politi-

sch-er vor.

3. Die dritte Periode reicht etwa bis 1933, dem Zeitpunkt der Emigration in die Sowjetunion. Diese Phase ist dokumentiert durch die

Arbeiten besonders in der Zeitschrift »Die Linkskurve«<sup>2</sup>. Lukács

2 Vgl. in der Bibliographie die Titel

distanziert sich in dieser Zeit explizit von den Arbeiten aus der Zeit

von 1914 bis 1926, vor allem von der »Theorie des Romans«, die er

als »seinen Übergang vom subjektiven Idealismus zum objektiven

Idealismus« bezeichnet<sup>3</sup>, und von »Geschichte und Klassenbewußt-

3 In: »Mein Weg zu Marx« (Bibliographie, Titel ●), S. 227

sein«, in dem er selbstkritisch eine »unorganische« Mischung der Luxem-

burgischen Akkumulationstheorie »mit einem ultra-linken — subjek-

tiven Aktivismus« feststellt<sup>4</sup>. — Lukács steht auch in dieser Periode

4 Ebd., S. 229

noch nicht konsequent auf dem Boden der leninistischen Erkenntnis-

theorie. Sein Hegelianismus ist, wie etwa die von ihm benutzten

Wirklichkeits-Begriffe demonstrieren, weder in dieser noch in den

späteren Phasen überwunden.

4. Die vierte Periode umfaßt die Zeit der Emigration in die Sowjet-

union, einschließlich etwa des ersten Nachkriegsjahrzehnts. Diese

Periode ist charakterisiert durch die großen literatur-historischen For-

schungen und die Beiträge zur Geschichte der Ästhetik, die jetzt relativ

entschiedener auf der Lenin'schen Erkenntnistheorie basieren<sup>5</sup>. In

5 Vgl. etwa die »Einführung in die ästhetischen Schriften von Marx und Engels«, in der vorliegenden Studienausgabe, S. ●

dieser Periode hat sich Lukács zeitweilig auch der Degradierung des

Marx'schen theoretischen Denkens durch Stalin gebeugt. Literarische

Zeugnisse dafür sind etwa Bemerkungen in der »Einführung in die

Ästhetik Tschernyschewskis« (geschrieben 1952) und in »Kunst und

Literatur als Überbau« (geschrieben 1951)<sup>6</sup>.

6 Beide Arbeiten sind abgedruckt in: »Beiträge zur Geschichte der Ästhetik«, Berlin 1954.

5. Die fünfte Periode beginnt mit seiner politisch, besonders kultur-

politisch, bedeutsamen Rede in Budapest im Oktober 1956<sup>1</sup>, kurz vor

1 »Der Kampf des Fortschritts und der Reaktion in der heutigen Kultur«, ab-

gedruckt in: Aufbau. Kulturpolitische Monatsschrift XII/9 (1956), S. 761—776

dem Beginn des ungarischen Aufstandes am 23. Oktober, sowie seinem

zunächst in italienischer Sprache erschienenen Buch »Wider den miß-

verstandenen Realismus«<sup>2</sup>, in dem sich eine Distanzierung von Stalins

2 Deutsch: Hamburg (Claassen) 1958.

letzter theoretischer Arbeit »Ökonomische Probleme des Sozialismus in

der UdSSR«<sup>3</sup> befindet. Dieses Buch setzt an teilweise neuem Material

die Linie der Arbeiten aus der Emigration fort<sup>4</sup>.

3 J. Stalin, Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR (Kleine Bücherei

des Marxismus-Leninismus), 2. Aufl., Berlin (Dietz) 1952.

4 Ob sich diese Entwicklung Lukács' fortsetzt oder ob mit den ab Ende 1962 zu

erwartenden Arbeiten einer »Ethik«, einer »Ästhetik« sowie einer Umarbeitung

der »Zerstörung der Vernunft« womöglich eine 6. Entwicklungsphase Lukács' schon

eingesetzt hat, entzieht sich augenblicklich noch der Kenntnis des Herausgebers.

Die vorliegenden Texte zur Literatursoziologie sind in zwei Abteilungen

gegliedert:



Geschichtsphilosophische und theoretisch-methodologische  
Grundlegungen zur Literatursoziologie

## TEIL II

## Historisch-soziologische Literaturinterpretationen

In jeder Abteilung sind die Texte in sich chronologisch geordnet. In allen Fällen wurde das von Lukács angegebene Entstehungsjahr der chronologischen Anordnung zugrunde gelegt. Das vom Entstehungsjahr häufig abweichende Erscheinungsjahr sowie die Daten der in dieser Studienausgabe zitierten Auflagen sind aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich. — Nicht in allen Fällen ist eine eindeutige Zuordnung der Texte in die eine oder andere der beiden hier gewählten Abteilungen möglich. So ist z. B. die »Soziologie des modernen Dramas« von geschichtsphilosophischen Reflexionen durchzogen und wird trotzdem — wegen des Überwiegens der historisch-soziologischen Darstellungen — in Teil II abgedruckt.

Der ausgewählte Abschnitt aus dem Vorwort zu »Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas« erscheint in dieser Ausgabe zum ersten Male in deutscher Übersetzung. Herr Sandor Gulyas hat die Rohübersetzung aus dem Ungarischen besorgt. Sie ist vom Herausgeber stilistisch überarbeitet worden. Herr Dr. phil. habil. Peter Szondi hat den Herausgeber dankenswerterweise auf die Passage dieses Vorwortes wie auch auf den in der Studienausgabe ebenfalls abgedruckten Aufsatz »Gedanken zu einer Ästhetik des Kino« (1913) hingewiesen.

Der Herausgeber konnte den größten Teil der von Lukács zitierten Stellen bibliographisch feststellen. Angesichts der Eigenart des Lukács'schen Stiles, der fast prinzipiell auf genaue Zitierweise verzichtet, war dies nicht in jedem Fall eine leichte Aufgabe. Die häufig auftretenden Abweichungen der Lukács'schen Zitierweise vom Originaltext wurden nur bei den wichtigsten Stellen vermerkt, um die Ausgabe, bei der es sich ja nicht um eine historisch-kritische handelt, mit keinem zu großen wissenschaftlichen Apparat zu belasten. Offensichtliche Druckfehler wurden in allen Fällen ohne besondere Hinweise korrigiert.

Der Herausgeber dankt auch an dieser Stelle besonders Fr. stud. phil. Ursula Steudel sowie Herrn stud. jur. Wolf-Dietrich Belach für freundliche Hilfe beim bibliographischen Feststellen der Zitate. Die Erstgenannte hat auch beim Anfertigen der Register und der Bibliographie mitgewirkt.

## EINLEITUNG

Zur Problematik der Literatursoziologie von Georg Lukács  
Einen Beitrag zu einer kritisch-realistischen Interpretation des literarischen Werkes von Georg Lukács zu geben, ist eine verantwortungsvolle und komplizierte Aufgabe; hat doch kaum ein marxistischer Denker dieser Tage so leidenschaftliche Anerkennung und Ablehnung in West und Ost provoziert; haben sicherlich nicht allzu viele Denker dieser Zeit überhaupt einen solchen Einfluß auf das geistige Europa während vieler Jahrzehnte ausgeübt. Tatsächlich ging und geht dieser Einfluß in die Tiefe wie in die Breite. Theodor W. Adorno, Ernst Bloch, Bert Brecht, Karl Mannheim, Siegfried Marck, Herbert Marcuse, Maurice Merleau-Ponty und Robert Musil, deren Namen hier für viele genannt seien, haben sich mit Lukács beschäftigt und auseinandergesetzt. Lucien Goldmanns »Dieu caché«<sup>1</sup> ist ebenso wie Peter Szondis »Theorie des modernen Dramas«<sup>2</sup>, die Reflexionen Kostas Axelos'<sup>3</sup> sind ebenso wie gewisse Interpretationen des Marxschen

1 Vgl. in der Bibliographie, Titel

2 Vgl. in der Bibliographie, Titel

3 Vgl. in der Bibliographie, Titel

Werkes, aber auch des Phänomens der »Entfremdung« und »Verdinglichung« der modernen Industriegesellschaft ohne Georg Lukács nicht zu denken<sup>3a</sup>. Die teilweise beachtlichen literaturhistorischen Forschungen  
3 a Vgl. z. B. die Arbeiten von L. Kofler, »Zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Versuch einer »verstehenden« Deutung der Neuzeit nach dem historischen Materialismus«, Halle 1948 und »Staat, Gesellschaft und Elite zwischen Humanismus und Nihilismus«, Ulm 1960; sowie die Arbeit von St. Warynski (Kofler), »Die Wissenschaft von der Gesellschaft. Umriss einer Methodenlehre der dialektischen Soziologie«, Bern 1944.

der Germanistik in der SBZ sind von Hans Mayer, in ihrem methodologisch-systematischen Ansatz und ihren Grundkriterien jedoch besonders von Georg Lukács beeinflusst. Um so erstaunlicher ist es, daß bisher, von wenigen Ausnahmen abgesehen<sup>4</sup> — und auch diese lassen  
4 P. Demetz, H.-G. Thalheim, Hans Koch

eine intime Kenntnis Hegels, Marxens und Lenins zumeist vermissen —, so gut wie keine umfassende wie prinzipielle Auseinandersetzung mit der Geschichtsphilosophie und der Ästhetik, insbesondere der Theorie des historischen Romans und des historischen Dramas, von Lukács stattgefunden hat<sup>5</sup>.

5 Aus den polemischen Arbeiten herausragend ist etwa die Kritik Th. W. Adornos (Bibliographie, Titel ●) und W. Heises (Bibl., Titel ●) sowie die von Hans Heinz Holz (Bibl., Titel ●)

Wie die Biographie Georg Lukács' der tragischen Momente nicht entbehrt, macht das weitgehende Fehlen einer wirklich wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit seinem Werk, seine wissenschaftliche Tragik aus. Die Soziologen nehmen ihn als »marxistischen Wissenssoziologen« gleichsam als radikalere Spielart des frühen Mannheim. Dabei hat, in Wahrheit, Mannheim eher von Lukács gelernt als umgekehrt. Zudem sind gegenwärtig in der deutschen Soziologie beim stärkeren Vordringen der empirischen Forschung wissenssoziologische Probleme



weniger akut. Die Philosophen lehnen ihn als »marxistischen Dogmatiker« ab. Die Fachgermanisten im Westen stehen in einer völlig anderen Tradition etwa der Geistes-, Seelen- und Stilgeschichte der Literatur. Zudem befanden sich die Vorläufer der marxistischen Literaturtheorie — Mehring, Plechanow, Tschernyschewskij, Drobroljubow, Belinskij, Lublinski, Kleinberg, Reimann, in gewissem Sinne auch Paul Ernst — immer außerhalb des Bereichs der akademischen Forschung. Ihre Ergebnisse wurden deshalb von dieser relativ wenig beachtet<sup>1</sup>. —

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von Demetz, »Marx, Engels und die Dichter« (Bibl., Titel ●), S. 288

Die Fachgermanisten im Osten müssen sich, besonders nach dem ungarischen Aufstand von 1956, der ideologischen Verdammung Georg Lukács' durch die Partei anschließen.

Diese Bemerkungen mögen bereits den Umfang und die Schwierigkeiten unserer Aufgabe erhellen, Lukács' Beiträge zu einer Soziologie (und Philosophie) der Literatur kritisch zu würdigen. Damit geht jedoch diese Einleitung über eine bloß zusammenfassende und einführende Betrachtung der Lukács'schen Literatursoziologie, resp. eine Skizze der Aufgaben und Probleme einer Literatursoziologie überhaupt notwendig hinaus. Sie mündet in eine Auseinandersetzung mit einigen Hauptproblemen der von Lukács vertretenen marxistischen Theorie der Literatur ein. Ohne im Rahmen dieser Auseinandersetzung dem Wandel des Lukács'schen Denkens chronologisch im einzelnen nachgehen zu können, werden diese — für jede Literatursoziologie relevanten — Probleme in mehr systematischer Form analysiert.

Das bisher der Wissenschaft vorliegende literatursoziologische Werk von Georg Lukács ist gleichzeitig mehr und weniger als eine Soziologie der Literatur. Lukács hat zahlreiche Beiträge zu einer Geschichtsphilosophie, besonders des (historischen) Romans und des (historischen) Dramas (Tragödie), und einer systematisch-marxistischen Behandlung sozialökonomischer Faktoren und Prozesse in ihrem Einfluß auf die literarischen Gattungen und Kunstwerke geschaffen wie schließlich Ansätze zu einer marxistisch-leninistischen Ästhetik im engeren Sinne und zu einer marxistisch-leninistischen Interpretation der Geschichte der Ästhetik. Ein wirklich zusammenfassendes und im Sinne seiner Voraussetzungen widerspruchsfreies System einer Ästhetik hat Lukács noch nicht vorgelegt. Andererseits hat Lukács besonders in der »Soziologie des modernen Dramas« Problemstellungen und Teilbereiche einer systematisch wie historisch-empirisch vorgehenden (und nicht durch geschichtsphilosophische Aprioris zu stark belasteten) Literatursoziologie (die unseres Wissens, trotz aller Ansätze, auch im Westen noch nicht existiert) durchaus gesehen, wenn er sie auch in seinen späteren Arbeiten kaum oder nur noch teilweise berücksichtigt.

Im Anschluß an Newald<sup>1</sup>, der vier Möglichkeiten literatursoziologischer Forschungskomplexe unterscheidet, skizzieren wir, unter Hinzuziehung weiterer Literatur, zunächst einige empirisch-soziologische Probleme der Literatursoziologie. Newald unterscheidet:

1. »Stoff und Gehalt« (also die sozialökonomische Bedingtheit des künstlerischen Stoffes)<sup>2</sup>

2. »Form und Gestalt« (also der Wandel der Sozialstruktur, der zur Veränderung in den Formen der Aussage bzw. des literarischen Stiles führt)<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Vgl. dazu Lukács' eigene Forschungen, die weiter unten in dieser Einführung behandelt werden.

3. Die Analyse der sozialen Herkunft und »gesellschaftlichen Stellung des Dichters, der in verschiedene sich überschneidende soziale Bezugssysteme gleichzeitig eingeordnet ist (Volks- und Sprachgemeinschaft, soziale, berufliche, religiöse, geistig-intellektuelle oder politisch-ideologische Gemeinschaft)«. — Hierher gehören ferner Analysen der Literatur als gesellschaftlicher Institution<sup>3</sup>, wie sie sich in Akademien und Verbänden, in den verschiedensten Schriftstellervereinigungen, mehr oder minder esoterischen literarischen Zirkeln (Gruppe 47) gleichsam objektiviert haben. —

In diesem Zusammenhang gehört aber auch die Analyse des Wandels des »soziologischen Nährbodens der Literatur in der Vergangenheit und seine Bedeutung«<sup>4</sup>. Die Funktion des Gönners und Mäzens

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch Wellek/Warren, »Theorie der Literatur« (Bibl. Titel ●), S. 105 ff.

<sup>4</sup> L. Schücking, »Zur Soziologie der literarischen Geschmacksbildung«, 1. Aufl., München 1923, S. 18.

nehmen heute auch Unternehmerverbände wahr. Mit dieser gleichzeitigen Anonymisierung und Rationalisierung der Beziehungen zwischen Künstler und Gesellschaft, bzw. zwischen Künstler und Mäzen — der Anonymisierung des ins Riesenhafte gewachsenen Kunst- und Kulturbetriebes, der die Funktion erfüllt, den Massenkonsum an Literatur, Kunst und Kultur in den modernen hochindustrialisierten Gesellschaftsordnungen zu ermöglichen —, wechselt natürlich auch die soziale Stellung und Funktion des Künstlers selbst. Dieser Wandel der sozialen Stellung und Funktion des Künstlers ist historisch ziemlich exakt zu verfolgen. Die »frei schwebende Intelligenz« des literarischen Vormärz, die Dichter, Schriftsteller und Journalisten des Jungen Deutschland und des Junghegelianismus, das massenhafte Aufkommen von Journalen und Gazetten sowie die Bildung breiter Leserschichten — Phänomene, welche die aufkommende bürgerlich-kapitalistische Industriegesellschaft mit sich brachte —, sind vom Soziologen als historischer Ursprung des bisher kaum analysierten Wandel zwischen Literatur, den Literaten und dem Publikum anzusehen. Eng mit diesen



Fragen verknüpft sind die (teilweise bereits von Mannheim, Elias, Groethuysen und danrerer gesehenen) Fragen nach der gesellschaftlichen Stellung und Funktion der (künstlerischen) Intelligenz<sup>1</sup>, beson-

<sup>1</sup> Vgl. zum Begriff der »Intelligenz« und den damit zusammenhängenden Problemen neuerdings die materialreiche Arbeit von Heinrich Stieglitz, »Der soziale Auftrag der freien Berufe. Ein Beitrag zur Kultursoziologie der industriellen Gesellschaft« (Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie), Köln-Berlin 1960

ders etwa des literarischen Kritikers, aber auch Fragen nach den in den Kunstwerken verborgenen oder programmatisch enthaltenen ideologischen Strömungen, kurz: das meist von den marxistischen Schulen, wenn auch unter Verhüllung der eigenen Position, analysierte Problem der Literatur als Ausdruck der »Ideologie«, resp. des Dichters und Literaten als »Ideologen« in einer bestimmten gesellschaftlichen Formation.

4. Die Analyse der »Publikumswirkung und des Erfolges« (Newald). Diese Analyse impliziert die Berücksichtigung einer »Lesersozio-logie« (Newald) und einer »Soziologie der literarischen Geschmacksbildung« (Schücking<sup>2</sup>), bzw einer »Geschmacksgeschichte« (Schücking). Eine

<sup>2</sup> A. a. O.

soziologische Geschmacksgeschichte hätte — nach Schücking — »die verschiedenen Empfänglichkeiten« verschiedener sozialer Gruppen und Schichten für bestimmte literarische Produkte festzustellen. Hierbei spielen »Geschmacksträger-Typen«<sup>3</sup> eine wesentliche Rolle. Sie sind

<sup>3</sup> Ebd., S. 127

als Teil von Konsumeliten gleichsam Geschmackseliten, die, wie die Gegenwart zeigt, auch miteinander konkurrieren können und durch die Propagierung bestimmter Geschmacksstile und -ideale sowohl die Zerklüftung einer Gesellschaft ausdrücken wie auch deren soziale und ideologische Differenzierungen vertiefen und stabilisieren. Fraglich — gerade etwa bei einer Geschmacksanalyse gegenwärtiger westlicher hochindustrialisierter Gesellschaftssysteme — ist es, ob Schücking mit seinen letzten Bemerkungen Recht hat, wenn er schreibt: »Nicht der Geschmack wird in der Regel ein anderer und neuer, sondern andere werden Träger eines neuen Geschmacks. Unter diesen anderen ist bei sehr großen Geschmacksumwälzungen direkt eine andere soziale Schicht zu verstehen. Die Geschichte der Literatur lehrt das fast auf jeder Seite. Nur die Konstanz der sozialen Struktur verbürgt eine gewisse Konstanz des Geschmacks.«<sup>1</sup> Eine Beantwortung der von

<sup>1</sup> Schücking, a. a. O., S. 123/124

Schücking aufgeworfenen Fragen geht weit über die — unseres Erachtens — außerordentlich fruchtbare »Soziologie des literarischen Geschmacks«, wie sie Schücking als Teil einer allgemeinen historisch-empirisch vorgehenden Literatursoziologie fordert, hinaus. Die Analyse etwa des sogenannten »Gelsenkirchener Barock«, also jener industriell produzierten kitschigen Monumentalität, die gleichzeitig die Ideologie des Wohlstands<sup>2</sup>, des Restaurations- und Sicherheitsbedürf-

<sup>2</sup> Vgl. dazu die interessanten Ausführungen von Ernest Zahn in seinem 1960 bei Kiepenheuer & Witsch erschienenen Buch »Soziologie der Prosperität«.

nisses und des Anspruches auf Teilnahme an der Kultur ist, demonstriert, daß zwar und zusätzlich (neue) soziale Gruppen und Schichten ihres sozialen Prestigestrebens übernehmen<sup>3</sup>, daß aber die Konstanz

<sup>3</sup> Vgl. zu diesem Gedanken die Ausführungen, die Schelsky in: »Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart« unter der Überschrift »Das Festhalten an alten sozialen Leitbildern« macht (3., durch einen Anhang erw. Aufl. 1955, S. 192 ff.)

dieses Geschmacksideals — gerade umgekehrt wie Schücking meint — der nach dem 2. Weltkrieg inkonstant gewordenen Sozialstruktur der deutschen Gesellschaft eine gewisse nivellierende Stabilisierung erst gebracht hat.

In diesem Zusammenhang hat Schücking mit Recht hervorgehoben, daß die »verschiedenartige soziale Atmosphäre ... verschiedene Gesellschaftsideale erwachsen« läßt<sup>4</sup>. Welche von den herrschenden Leit-

<sup>4</sup> Schücking, a. a. O., S. 15

bildern, bzw. »Zeitgeistern« (Schücking) — und diese Frage müßte Schücking an Lukács richten — »sind recht eigentlich der Zeitgeist schlechthin?«<sup>5</sup> Kann man Soziologe, auch als historischer Soziologe,

<sup>5</sup> Ebd.

diese Frage überhaupt in dieser Weise formulieren? Oder kann nur eine Geschichtsphilosophie auf der Grundlage der Anerkennung bestimmter Setzungen, bzw. eines Rhythmus der geschichtlichen Entwicklung, dessen »objektiver Geist« gleichsam aus sich selbst heraus Forderungen für die zukünftige Entwicklung stellen kann, diese Frage beantworten?



Es wurde gesagt, daß die Lukács'sche Literatursoziologie gleichzeitig mehr oder weniger ist als eine historisch-empirisch vorgehende Soziologie der Literatur. Dies ist durch die obige Darstellung der wesentlichen Problemstellungen einer historisch-empirisch vorgehenden Literatursoziologie bereits verdeutlicht worden. Im folgenden wird dieser Gedanke durch die Auseinandersetzung mit Lukács' Literaturtheorie weiter konkretisiert.

Zunächst sind jedoch die spezifischen Zusammenhänge des Lukács'schen Denkens, resp. seine philosophischen Ausgangspositionen und die verschiedenen geistigen Strömungen, denen er ausgesetzt war, kurz zusammenfassen<sup>1</sup>: Neuplatonismus, Lebensphilosophie und Phäno-

<sup>1</sup> Vgl. auch die Vorbemerkung zu dieser Studienausgabe

menologie, (Neu-)Kantianismus, Historismus in seiner hegelianischen Form, schließlich und entscheidend die Marx'sche sozialökonomische Methode, Lenins Erkenntnistheorie und die Lenin'sche (bzw. Engels'sche) Ausprägung des Diamat sind in seinem Werk eine eigenartige Synthese eingegangen. Diese Synthese, deren neuplatonisch-lebensphilosophisch-phänomenologisch beeinflusste, vom Historismus in seiner hegelianisch-marxistischen Variante jedoch geprägte Sensibilität Lukács' Denken kennzeichnet und das Spezifische seines Werkes, seiner außerordentlichen philosophischen und historischen Einsichten und Assoziationen hervorgebracht hat, — diese Synthese impliziert gleichzeitig jedoch auch erhebliche Mängel. Diese liegen einmal im historischen Soziologismus, nach Mahrholz<sup>2</sup>: dem »historischen Realismus«,

<sup>2</sup> W. Mahrholz, »Literargeschichte und Literaturwissenschaft« (Bibl., Titel ●)

oder, wie Lukács selbst sagt, in seinem Bemühen um die »Historisierung« der Literatur. Dieser historische Soziologismus in Lukács' Fragestellung hat — in den späteren Arbeiten zweifellos stärker — in Verbindung mit seiner leninistischen Erkenntnistheorie den neuplatonisch-lebensphilosophisch-phänomenologischen Ansatz überwuchert. Dadurch ist Lukács wahrscheinlich der Kontinuität seiner geistigen Entwicklung selbst nicht untreu geworden. Jedenfalls stellt sich uns der oftmals konstatierte Bruch in Lukács' Entwicklung durch dieses immer stärkere Vordringen der angegebenen Perspektiven nicht in diesem Maße dar<sup>3</sup>. Im Gegenteil: Vielleicht erst im »historischen Ro-

<sup>3</sup> Vgl. weiter unten in dieser Einleitung

man« (geschrieben 1936/37) kommen die Vorzüge dieser Perspektiven voll zum Tragen. Jedoch weist auch gerade dieses Werk nach, wie sehr Lukács' Denken unempfindlich ist gegenüber dem schöpferischen Prozeß selbst (wenn wir einmal absehen von einer noch zu erwähnenden Variante der marxistischen Spontaneitäts-Bewußtseins-Theorie) und überhaupt gegenüber den immanenten Problemen des Kunstwerks. Dieser Einwand, der meist von fachgermanistischer Seite erhoben wird, tritt jedoch unseres Erachtens zurück gegenüber dem weit schwerer zu bewertenden, den wir hier nachdrücklich — noch über Wellek und Warren<sup>1</sup> hinausgehend — vertreten: Lukács hat weder eine in sich kon-

<sup>1</sup> A. a. O., vgl. etwa S. 112 f.

sequente marxistische Literaturtheorie und Ästhetik entwickelt — die Frage bleibt offen, ob dies überhaupt an Hand der von Marx und Engels entwickelten Instrumente möglich ist —; er hat weder die inneren Widersprüche seiner Konzeption überwunden, noch die Grundkriterien seines Denkens mit den oft außerordentlichen Einsichten seiner historisch-soziologischen Analysen widerspruchslos verknüpft —. (Mit einem marxistischen Denker wie Lukács, der die »Formel« der »wirklichen Bahn der Geschichtskurve«<sup>2</sup> zu kennen glaubt, ist es

<sup>2</sup> Im Vorwort zu »Balzac und der französische Realismus«, Berlin (Aufbau) 1952, S. 7

naturgemäß kaum möglich, diese »Formel« selbst zu diskutieren. Deshalb soll dieser Einwand zunächst zurückgestellt werden).

Um die philosophische und literatursoziologische Position Lukács' zu ermitteln, empfiehlt es sich, zumindest einige Probleme der sehr bemerkenswerten frühen Versuche zur Philosophie und Soziologie der Literatur zu skizzieren. Dies geschieht nicht — wir betonen es noch einmal —, um den frühen gegen den späten Lukács auszuspielen, wie dies, vielleicht mit größerer Berechtigung, bei der Interpretation Marxens heute geläufig ist, sondern lediglich, um die Ausgangspositionen, Einflüsse und die zentralen immer wieder durchbrechenden Fragestellungen Lukács' in den Griff zu bekommen. Eine Analyse nur der Arbeiten der späteren Phase seiner Entwicklung ab 1933 könnte gerade diese Aufgabe nicht lösen.

Der Zusammenhang der historisch-empirisch vorgehenden Literatursoziologie mit geschichtsphilosophischen bzw. dem Kunstwerk rein immanent zugeordneten Fragestellungen ist von Lukács selbst, etwa im »Vorwort« zur »Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas«<sup>1</sup> und

<sup>1</sup> Nur in ungarischer Sprache veröffentlicht, vgl. Bibl., Titel ●; in dieser Studienausgabe werden Teile des Vorwortes zum ersten Male in deutscher Sprache veröffentlicht.



in den Vorbemerkungen zur Soziologie des modernen Dramas« durchaus gesehen worden. Lukács hat immer wieder, besonders aber in seinen ersten Schaffensperioden, mit diesem Problem gerungen. Das Hineinreichen des »Historisch-Soziologischen« in die »Struktur des Werkes selbst«<sup>2</sup>, die Anerkennung einer »Gehaltssphäre des Dramas, die jenseits der Soziologie liegt (das eigentlich Tragische im Gegensatz zu seiner Erscheinung darin: dem Konflikt)«<sup>3</sup> ist von Lukács

2 »Zur Soziologie des modernen Dramas« (Bibl., Titel ●), S. 304

3 Ebd.

selbst problematisiert worden. Wir nehmen diese hier nur erst einmal angedeutete Problematik an einer anderen Stelle dieser einführenden Bemerkungen wieder auf. Zunächst sei nur auf einige frühe historisch-soziologische Einsichten Lukács' hingewiesen, die als bahnbrechend für die Sicht funktionaler soziologischer Zusammenhänge zwischen bürgerlichem Drama und bürgerlichem Publikum angesehen werden müssen. Lukács reflektiert sowohl die »Einwirkung der Gefühle auf Stoff und Stil des Dramas«<sup>4</sup> wie die Sicht des Dramas als »eine der Waffen des ideologischen Klassenkampfes der im Kampfe stehenden, aufwärts strebenden und im starken Aufsteigen begriffenen Bourgeoisie«<sup>5</sup>. Dem-

4 Ebd., S. 321

5 Ebd., S. 308

gemäß, so fordert Lukács, muß das explizite »Werten« im modernen bürgerlichen Drama im Unterschied zum Shakespeare'schen gesehen werden: »Im neuen Drama<sup>6</sup> prallen schon nicht mehr nur Leidenschaften aneinander, sondern Ideologien, Weltanschauungen«<sup>7</sup>; schließlich sieht Lukács die Auflösung »der Einheit von Bühne und Drama«<sup>8</sup> und den durch das Anwachsen der modernen Großstädte beschleunigten allgemeinen Entfremdungs-, Rationalisierungs- und Intellektualisierungs-Prozeß<sup>9</sup>, der eine Fülle soziologischer Probleme aufwirft. Ihn

6 Schiller im Unterschied zu Shakespeare

7 »Zur Soziologie des modernen Dramas«, a. a. O., S. 330

8 Ebd., S. 309

9 Vgl. ebd., S. 311 ff.

interessieren besonders die zwischen Drama und Publikum.

Bevor diese ausführlich von Lukács geschilderten Tendenzen der Herausbildung etwa des »intimen Theaters« bzw. der ideologischen Funktionen des modernen bürgerlichen Dramas etc. skizziert werden, muß kurz die geschichts- und lebensphilosophische Grundlage seiner frühen Position hervorgehoben werden. Diese Position, die notwendigerweise in sich widerspruchsvoll ist, weist bereits auf die schon erwähnten späteren Brüche seiner Gesamtkonzeption hin. Die bürgerlich-kapitalistische Welt hat — nach Lukács — die »Totalität«, den »Kreis, dessen Geschlossenheit die transzendente Wesensart ihres<sup>1</sup> Lebens ausmacht, ... gesprengt«<sup>2</sup>. Der moderne Mensch steht »einsam ... als alleiniger Träger der Substantialität inmitten reflexiver Formen«<sup>3</sup>.

1 Gemeint sind die Griechen.

2 »Theorie des Romans«, S. 15.

3 Ebd., S. 14.

Nicht mit der unerschütterlichen Kraft des Glaubens an die prometheische Gewalt des Menschen, wie sie den jungen Marx beseelt, sondern mit der zweifelnden Melancholie des schicksalhaft in die Entfremdung geworfenen modernen Menschen stellt Lukács fest: »Wir haben die Produktivität des Geistes erfunden: darum haben die Urbilder für uns ihre gegenständliche Selbstverständlichkeit unwiederbringlich verloren und unser Denken geht einen unendlichen Weg der niemals voll geleisteten Annäherung. Wir haben das Gestalten erfunden: darum fehlt allem, was unsere Hände müde und verzweifelt fahren lassen, immer die letzte Vollendung. Wir haben in uns die allein wahre Substanz gefunden: darum mußten wir zwischen Erkennen und Tun, zwischen Seele und Gebilde, zwischen Ich und Welt unüberbrückbare Abgründe legen und jede Substantialität jenseits des Abgrunds in Reflexivität zerflattern lassen; darum mußte unser Wesen für uns zum Postulat werden und zwischen uns und uns selbst einen noch tieferen und gefahrdrohenderen Abgrund legen. Unsere Welt ist unendlich groß geworden und in jedem Winkel reicher an Geschenken und Gefahren als die griechische, aber dieser Reichtum hebt den tragenden und positiven Sinn ihres Lebens auf: die Totalität«<sup>4</sup>.

Diese Aufsplitterung des bei den Griechen als homogen empfundenen Lebens in Subjekt und Objekt, in actio und contemplatio, in »Verstand und Leben« und »Sein und Leben«<sup>5</sup>, welche von Hegel und Nietzsche,

4 Ebd., S. 15/16.

5 Diese Aufsplitterung wird etwa von Bollnow, Die Lebensphilosophie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1958, S. 13, als typisch für die Lebensphilosophie angesehen.

von Dilthey, Bergson und Simmel philosophisch zu bewältigen versucht wurde, sieht auch Lukács. Wie für den Marx von »Nationalökonomie und Philosophie« und des Feuerbachteils der »Deutschen Ideologie« hat diese Entwicklung auch für Lukács den Einbruch der Ideologisierung in die einst geschlossene Welt des Menschen, damit



aber auch die Heraustrennung der Kunst aus der menschlichen Totalität, das Auseinanderreißen von Wesen und Erscheinung, die fortan historisch-soziale Emanzipation des Künstlerischen vom ursprünglichen Lebensprozeß mit sich gebracht. Gerade diese Gedanken zeigen, wie nah und wie fern Lukács zu dieser Zeit bereits dem Marx'schen Gedanken stand. Er selbst hatte Marx zu dieser Zeit noch nicht gelesen. Jedoch war er schon, wie dieser, der Auffassung, daß die Ideologisierung aller Prozesse des Lebens nur fortschreiten kann in einer Welt, die gleichzeitig nur noch als rational bewußtwerdende wie extremgeschichtlich-seiende Welt existiert. Beide Phänomene, die extreme Rationalisierung wie die Historisierung, sind ja nur als dialektische Glieder eines Prozesses aufzufassen.

Wenn Lukács sich auch in seinen späteren Arbeiten<sup>1</sup> weitgehend dem

1 Vgl. etwa »Probleme des Realismus« und »Beiträge zur Geschichte der Ästhetik«.

romantisch-prometheischen Menschenbild Marxens und der Marx'schen Auffassung von der Verengung des Menschen auf sein reines Produzentendasein in der kapitalistischen Gesellschaft anschließt, problematisiert er noch in der »Theorie des Romans« diese Fragen einprägsam: »Kants Sternenhimmel glänzt nur mehr in der dunklen Nacht der reinen Erkenntnis... Und das innere Licht gibt nur dem nächsten Schritt die Evidenz der Sicherheit oder — ihren Schein... Von innen strahlt kein Licht mehr in die Welt der Geschehnisse und in ihre seelenfremde Verschlungenheit. Und ob die Angemessenheit der Tat an das Wesen des Subjektes, der einzige Wegweiser, der übrigblieb, wirklich das Wesen trifft, wer kann es wissen, wenn das Subjekt für sich selbst zur Erscheinung, zum Objekt geworden ist«<sup>2</sup>,

2 »Theorie des Romans«, S. 19.

Mit diesem Gedanken geht Lukács jedoch in dieser Frage entscheidend über seine lebensphilosophische Position in »Zur Soziologie des modernen Dramas«, die als unmittelbare Vorstufe seines späteren Historismus zu werten ist, hinaus. In der »Soziologie des Dramas« formuliert er: Das »Erlebnis ist ein Symbol des Widerstreits zweier Abstrakta. Auf der einen Seite der Kampf des abstrakten Denkens in seinem Bestreben, die konkreten, irrationalen, in keinerlei System einfügbaren Tatsachen zu brutalisieren; auf der anderen die Rolle der abstrakten Prozesse im Leben, welche zu Hemmungen der... konkreten Bestrebungen des einzelnen Menschen werden. Zwei Abstrakta treten ins Leben ein: die abstrakte Weltanschauung (als auf das Leben einwirkendes Element nicht als Philosophie) und die Wahrnehmung des in den Geschehnissen sich offenbarenden, abstrakten, über das Individuelle und den wechselseitigen Zusammenhang der Individuen hinausgehenden — des historischen — Prozesses«<sup>1</sup>. Die Lebenstotalität der Griechen ist für Lukács also bereits gespalten in das »abstrakte Denken« einerseits und den Strom des irrational verlaufenden Lebensprozesses andererseits. Auf der einen Seite steht die »abstrakte Weltanschauung«, die »innerste und ureigenste Wesenheit«<sup>2</sup> des Menschen, die ihm in der Entfremdung der bürgerlich-kapitalistischen Welt nur noch als »unendliche Forderung auf einen imaginären Himmel des Sein-Sollenden... entgegengestellt ist«<sup>3</sup>. Auf der anderen Seite steht,

1 »Zur Soziologie des modernen Dramas«, S. 322.

2 »Theorie des Romans«, S. 19.

3 Ebd.

bereits relativ deutlich ausgeprägt, der von den Individuen unabhängige, von diesen nur als unverständlicher Einbruch hinzunehmende historische Prozeß. Zwar fügt Lukács anschließend hinzu: »Vielleicht, daß die beiden Fälle ganz von fern und ganz aus der Höhe gesehen eigentlich doch eins sind und an dem tiefsten Punkte der künstlerischen Verarbeitung sich auch vereinigen«<sup>4</sup>. Doch ist sein Blick bereits ein-

4 »Zur Soziologie des modernen Dramas«, S. 322/323.

deutig auf die »Lebensformen, ... ihre Beziehungen zueinander und zu der dramatischen Form« gerichtet. Der Bruch in der Welt, der Verlust der ursprünglichen Geschlossenheit der Griechen wird bereits prinzipiell von Lukács vorausgesetzt. Sein Interesse richtet sich primär auf die Analyse der Beziehung zwischen »Lebensformen und Kunstformen«.

Für den vorliegenden Gedankengang unerheblich — für die Entwicklung der Lukács'schen Fragestellung im Ganzen jedoch von Bedeutung — ist die in den späteren Arbeiten dann immer stärker hervortretende doppelte Frontstellung: Lukács richtet sich sowohl gegen die Einseitigkeit einer Analyse des »Naturalismus des Inhalts« als auch des apriorischen Idealismus. Die dialektische Beziehung zwischen künstlerischer Form und künstlerischem Inhalt, bzw. zwischen historischem Subjekt und Objekt, sind für den späten Lukács die Widerspiegelung bzw. der Ausdruck der Antagonismen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft<sup>5</sup>.

5 In der Literatur hat Rohrmoser in seinem Artikel »Literatursoziologie« (Bibl., Titel ●) diesen Gedanken als Lukács' Hauptverdienst für eine Literatursoziologie hervorgehoben.



Das In-Bezug-Setzen nur der Formen<sup>1</sup> (des Lebens und der Kunst), bzw. die Auflösung aller künstlerischen Inhalte in die Form<sup>2</sup>, die Bestimmung der Form als »Totalität«<sup>3</sup>, »als höchste Richterin des Lebens«<sup>4</sup> erinnert an Lukács' Bestimmung der Geschlossenheit der griechischen Welt. Der platonische Einfluß neben dem lebensphilosophischen tritt womöglich noch stärker hervor. »Die Idee ist früher da als alle ihre Äußerungen«<sup>5</sup>.

1 Vgl. »Die Seele und die Formen«, S. 6/7.

2 Ebd., S. 7.

3 Ebd.,

4 Ebd., S. 370.

5 Ebd., S. 34.

Die »Seele und die Formen« steht noch jenseits der historisch-soziologischen Relativierung, die in der »Soziologie des modernen Dramas« so deutlich wird. Form und Inhalt sind, obwohl bereits aus ihrem ursprünglichen Einssein herausgerissen, noch nicht antagonistisch entfremdet, noch keine Widerspiegelungen der arbeitsteiligen, bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Noch gibt der undifferenziert genommene Begriff eines irrational-allgemeingültigen »Schicksals« der Dichtung ihre Form<sup>6</sup>. Weltanschauung und intellektuelle Begrifflichkeit als iso-

6 Vgl. ebd., S. 16.

liert dahintreibende Kräfte des Lebensprozesses, stehen noch in der Unerlöstheit ihrer historischen Begriffslosigkeit, ihres noch nicht gefundenen historisch-soziologischen Ausdrucks. »Es gibt also Erlebnisse, die von keiner Gebärde ausgedrückt werden könnten und die sich dennoch nach einem Ausdruck sehnen ... Die Intellektualität, die Begrifflichkeit, ist es, als sentimentales Erlebnis, als unmittelbare Wirklichkeit, als spontanes Daseinsprinzip; die Weltanschauung in ihrer unverhüllten Reinheit als seelisches Ereignis, als motorische Kraft des Lebens.«<sup>7</sup>

7 Ebd., S. 15.

Wie in den platonisch und lebensphilosophisch beeinflussten Arbeiten, besonders in »Die Seele und die Formen«, versucht Lukács immer erneut — und das charakterisiert wesentlich seine frühen wie auch seine späten Arbeiten —, die Zerrissenheit der bürgerlich-kapitalistischen Welt im ästhetischen Bereich, und wesentlich vom ästhetischen Bereich ausgehend, in der Konstruktion einer neuen aus dem anarchischen Strom des Lebens sich gleichsam erhebenden Geschlossenheit aufzuheben. In diesem Zusammenhang muß die »Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik« ebenso gesehen werden wie die »Theorie des Romans«. Während sich Lukács in der »Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik«, die übrigens Ansätze zu einer Phänomenologie des Schöpferischen enthält, stärker mit Kant, bzw. Lask und Rickert sowie der Phänomenologie Husserls auseinandersetzt, treten in der »Theorie des Romans« Neuplatonismus, Lebensphilosophie und der Übergang zum objektiven Idealismus Hegels in den Vordergrund.

Die »Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik« zeichnet sich dadurch aus, daß, womöglich noch schärfer als in den früheren Schriften, eine strenge Scheidung zwischen ethischem und ästhetischem Bereich verhalten wie überhaupt zwischen ethischem und ästhetischem Bereich (resp. ethischer und ästhetischer Form) vorgenommen wird. Diese Trennung ist — nach Lukács — notwendig — um zur »wirklichen Erkenntnis des entscheidenden, des transzendenten Wertes«<sup>1</sup> zu gelan-

1 »Die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik«, S. 1.

gen. Lukács unterscheidet, ähnlich wie Simmel, Dilthey und Nietzsche, schon in »Die Seele und die Formen« zwei Lebensbegriffe, die hierarchisch geordnet sind. Einmal das empirisch daseiende Leben und zum andern das allumfassende höherwertige Leben<sup>2</sup>, dessen »Transzen-

2 Vgl. ebd., S. 10.

denz« — um mit Simmel zu sprechen — »als das immanente Sein des Lebens«<sup>3</sup> aufgefaßt wird. Lukács weist dementsprechend auf den transzendenten Wert in der vollendeten Immanenz des Kunstwerks hin<sup>4</sup>. Analog der Stufung der Lebensbegriffe unterscheidet Lukács

3 Hier zitiert nach Bollnow, a. a. O., S. 99.

4 »Die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Ästhetik«, S. 22.

in der »Subjekt-Objekt-Beziehung der Ästhetik« zwischen empirischem und ästhetischem Subjekt und später in »Geschichte und Klassenbewußtsein«, aber auch noch in den »Beiträgen zur Geschichte der Ästhetik« (indessen bereits von Hegels Abstufung der Wirklichkeit bestimmt) zwischen dem bloßen historisch-empirischen Dasein und einer höheren, gleichsam »wirklicheren« Wirklichkeit<sup>1</sup>.

1 Vgl. dazu schon an dieser Stelle Hegels Bestimmung der Wirklichkeit in der »Ästhetik«: »Aber gerade diese ganze Sphäre der empirischen inneren und äußeren Welt ist nicht die Welt wahrhafter Wirklichkeit, sondern vielmehr in strengem Sinne als die Kunst ein bloßer Schein und eine härtere Täuschung zu nennen. Erst jenseits der Unmittelbarkeit des Empfindens und der äußerlichen Gegenstände



fensprozeß<sup>6</sup>, welcher noch nicht in episch-extensives oder dramatisch-intensives<sup>7</sup> Schaffen unterteilt ist, der zerfallenden bürgerlichen Welt gleichsam als absolut geschlossenen Prozeß, in dem das geschaffene Werk sich selbst seine Objektivität verdankt<sup>8</sup>, entgegenzusetzen. Die Hypostasis der Ästhetik zur alleinigen Metaphysik, die in diesen Gedanken liegt, hat Lukács später selbst verurteilt.

6 Ebd., S. 17.

7 »Theorie des Romans«, S. 31.

8 Vgl. »Die Subjekt-Objekt-Beziehung . . .«, S. 21.

Nach dieser Verdeutlichung der philosophischen Grundpositionen und Grundspannungen im Denken des frühen Lukács kehren wir zu seiner Behandlung der historisch-soziologischen Problematik zwischen bürgerlichem Drama und bürgerlichem Publikum in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zurück. Das moderne bürgerliche Drama steht, nach Lukács, in mannigfachen antagonistischen Konflikten: sowohl mit den »bewußt rationalistischen Bedürfnissen«<sup>9</sup> des kapitalistischen Bürgertums

9 »Zur Soziologie des modernen Dramas«, S. 305.

wie auch mit den historisch notwendigen demokratischen Tendenzen, die die arbeitsteilige Gesellschaftsordnung ständig aufs neue produziert; mit den historisch überkommenen Formen der Bühne, die auf die Bedürfnisse eines »aus mystisch-religiösem Empfinden hervorgegangenen« Dramas<sup>1</sup> abgestellt war; ferner zeigt sich der Konflikt

1 Ebd.

etwa darin, daß die Bourgeoisie aus der (schon erwähnten) soziologisch auf Stabilisierung ihrer Macht- und Herrschaftspositionen ausgerichteten Klassenlage heraus ihre Probleme im modernen bürgerlichen Drama tendenziell erneut zu »ewigen« Problemen macht — und sich damit jener Ideologisierung der eigenen Position wieder annähern mußte, die sie aus ihrem revolutionären Impuls, ihrem historischen Ursprung gemäß, überwinden mußte. Das bürgerliche Drama fiel also hinter seinen Begriff zurück, ja, es wurde — und diese Interpretation Lukács' hätte auch noch der Marx der »Deutschen Ideologie« oder der »Heiligen Familie« geben können — zum Instrument der Bewußtseins-Verhüllung der partikularen Interessen der bürgerlichen Klasse. Damit wurde das bürgerliche Drama jedoch zum schließlich historisch-objektiven Hemmnis für die Entwicklung etwa des religiös-mystischen, des von Lukács auch so genannten »früheren« Dramas. Dieses löste sich langsam, nicht sprungartig, aus seinem religiösen Urgrund — und wurde (wie der späte Lukács unter dem Einfluß Belinskis und Tschernyschewskis konsequent folgern mußte) — zur Basis des dramatischen Ausdrucks (Volks-Stück) der sich gleichsam parallel emanzipierenden Klasse, des Proletariats<sup>2</sup>.

2 Vgl. »Zur Soziologie des modernen Dramas«, S. 305 f.

Dem modernen bürgerlichen Drama fehlen also, wie Lukács feststellt, die adäquate Bühne sowie die Massen der Zuschauer. Die selbstverständliche Adäquanz von Bühne, Drama und Zuschauer, wie sie Lukács den Griechen zumißt, ist in der bürgerlichen Gesellschaft auseinandergerissen. In einer anarchisch gewordenen Gesellschaft finden Drama, Theater (Bühne) und Zuschauer nicht mehr zueinander. Als historische Beispiele für diesen Zustand nennt Lukács die Bemühungen Lessings in Hamburg, Goethes in Weimar und Immermanns in Düsseldorf<sup>3</sup>, die eine solche Bühne nicht haben errichten können. Die all-

3 Ebd., S. 306.

gemeinen, infolge der Industrialisierung auch bei den Trägern dieser Industrialisierung festzustellenden Rationalisierungen des Bewußtseins, wie sie die technische Entwicklung erfordert (»Intelktualisierungsprozeß«<sup>1</sup>, erschwern — nach Lukács — den »unmittelbaren sinnlichen Ausdruck«, wie ihn die Oper noch besitzt. »Der Intellektualismus gibt den typischen Geschehnissen eine Form, durch welche diese für die Masse schwer apperzipierbar werden«<sup>2</sup>. Die »Umgestaltung des Lebens jedoch und mit demselben resp. durch dasselbe die des dramatischen Geschehns . . . zersprengt auch noch die Masse, welche ihm sonst zur Verfügung stehen könnte«<sup>3</sup>. Dafür treibt die »Intelktualisierung diese in paradoxer Weise demokratische Kunstgattung (gemeint ist das bürgerliche Drama, Hrsg.) immer stärker dem Aristokratischen entgegen«<sup>4</sup>.

1 Ebd., S. 311.

2 Ebd., S. 314.

3 Ebd.

4 Ebd., S. 315.

Die für spätere marxistische Literaturinterpretationen bedeutsame Paradoxie des bürgerlichen und des »früheren« Dramas macht Lukács



sale sollen — nach Lukács' Auffassung — also gleichzeitig spontan und bewußt, gleichzeitig unmittelbar und typisch sein. Davon abgesehen, daß er mit der Forderung nach dieser Identität gegen die leninistische Fassung der Spontaneitätstheorie verstößt, ist auch durch diese Identität das Problem von Unmittelbarkeit und Vermittlung, Spontaneität und Bewußtsein bzw. das der ersten und zweiten Naivität (dargestellt in der »Theorie des Romans«) von der marxistischen Theorie niemals präzise gelöst worden. Auch die Aufgipfelung beider Momente in eine dialektische Beziehung macht es unmöglich, die erstrebte Präzisierung des jeweiligen Verhältnisses beider Momente sowie Ort und Zeitpunkt zu bestimmen, an denen eine bestimmte Stufe von Unmittelbarkeit und Vermittlung historisch notwendig und dem als selbständig abrollenden geschichtlichen Prozeß adäquat ist. Dies gilt für die Revolutionstheorie des Marxismus ebenso wie für Lukács' Theorie des historischen Romans und des historischen Dramas.

Lukács selbst sieht sehr wohl, daß die »allzu große Nähe zum konkret-unmittelbaren Volksleben zur Folge« hat, »daß seine höchsten heroischen Züge verblassen« ...<sup>5</sup> Die gleichsam mittlere Distanz also zu den Tatsachen, jenseits von der »abstrakten Unmittelbarkeit des bloß Elementarischen«<sup>6</sup>, die vom Dichter eingenommen werden muß,

5 Ebd., S. 225.

6 Ebd., S. 236.

ist theoretisch ebensowenig fixierbar wie jene »middle-range«-Position amerikanischer Soziologen (Meston) dem gesellschaftlichen Prozeß gegenüber, den sie detailliert und doch distanziert zu erforschen suchen. Diese mittlere Distanz ist prinzipiell nur historisch, post festum — und dann zunächst nur für ein jeweiliges historisches Ereignis in seiner Einmaligkeit — konstruierbar.

Auch die These von der höheren Bewußtheit des dichterischen Ausdrucks, wie sie in Lukács' Konzeption des historischen Romans enthalten ist, läßt zwar allgemeine Schlüsse auf die von ihm so sehr betonte »Historisierung aller Lebensgefühle« zu, wenn auch das spezifisch marxistisch-leninistische (in gewisser Weise hegelianische) Element dieser These, daß nämlich höhere Bewußtsein identisch ist mit tieferem Verständnis und dadurch schon virtuell zur Überwindung der antagonistischen Klassengesellschaft beiträgt, nicht verifiziert werden kann. »Die zweite Naivität des Dichters«<sup>1</sup>, sein Reflektieren-Müssen über das verlorene Paradies, ist logisch notwendig, wenn der Roman im Sinne der Hegelschen Geschichtsphilosophie der Kunst als Form »der gereiften Männlichkeit« genommen werden soll. Die »Objektivität der dichterischen Phantasie« (= Naivität)<sup>2</sup> ist auch in einem nicht-

1 »Theorie des Romans«, S. 80.

2 »Der Historische Roman«, S. 298.

marxistischen, allgemeinen Sinne immer mit der »Parteilichkeit des Tätigen«, einer sehr weitgefaßten, nicht mehr spezifisch marxistischen Parteilichkeit also, verknüpft. Das gilt für jeden großen Dichter. — So führt Lukács ja auch selbst im »Historischen Roman« aus, daß Scott, Balzac und Tolstoi — trotz ihres falschen Bewußtseins — zu den »wirklichen Tiefen der historischen Wahrheit« durchdringen konnten. Wie »ihre Objektivität« allerdings »organisch« aus dem »Kampf der historischen Kräfte in der objektiven Wirklichkeit der menschlichen Gesellschaft« erwächst<sup>3</sup> — diese Frage bleibt von Lukács ebenso

3 Ebd.



1 Berlin 37, 16. Oktober 1963  
Neue Strasse 19

Herrn  
Prof. Dr. Georg Lukács  
B u d a p e s t V  
Belgrad RKP.2.V.EM.5.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Lukács,  
herzlichen Dank für Ihren Brief vom 3. d.M. und die in Ihrem Auftrag vorgenommene Übersendung der deutschen Fassung Ihres Manuskripts über aristokratische und demokratische Weltanschauung durch das Bureau hongrois pour la protection des droits d'auteur.

Es ist ja nun traurig, dass wir mit den beiden letzten Manuskripten "Der Bolschewismus als moralisches Problem" und "Weltreaktion und Weltrevolution" offenbar so schwer zueinander kommen.

Ich stimme Ihnen nach gründlichem Vergleich von "Taktika és Etika" und dem "Bolschewismus als moralisches Problem" darin zu, dass vielleicht Gedanken des letzteren im ersteren enthalten sind. Schweren Herzens möchte ich deshalb zugeben, dass dieser Aufsatz aus der Sammlung wegbleibt.

Etwas anderes ist es allerdings mit "Weltreaktion und Weltrevolution". Ich bin keineswegs Ihrer Auffassung, dass dieser Aufsatz eine durchschnittliche Analyse darstellt, sondern glaube vielmehr, dass eine hochinteressante Darstellung der politischen Lage Europas in Ihrer damaligen Sicht darin enthalten ist. Ich bin der Meinung, dass wir diesen Aufsatz abdrucken.

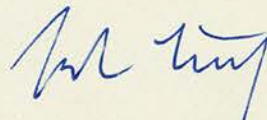
Inzwischen habe ich auch den Aufsatz über 'Parteipoesie' übersetzen lassen und bin völlig mit Ihnen einer Meinung, dass dieser Aufsatz in den Band hinein muss.

So bliebe also nur noch "Weltreaktion und Weltrevolution". Wollen wir wegen dieser Frage versuchen, mündlich ins Gespräch zu kommen? Denn ich glaube, wie Sie, dass wir den ganzen Band, der doch in seiner Anlage vielversprechend aussieht, nicht durch das Problem dieses einen Aufsatzes gefährden sollten. Selbstverständlich bin ich, wie Sie, daran interessiert, Sie in Budapest zu sehen und alle Probleme, die auch die Einleitung, Fussnoten zu den Manuskripten etc. betreffen, mit Ihnen gründlich durchzudiskutieren. Ich darf Ihnen mitteilen, dass ich bereits Schritte unternommen habe, um die Passprobleme, die einem Besuch bisher im Wege standen, zu lösen.

Ich darf Sie also, sehr verehrter Herr Professor Lukács, nochmals bitten, sich das Problem "Weltreaktion und Weltrevolution" zu überlegen. Auf Ihre Antwort wartend, mit besten Grüßen, wie stets,

Ihr ergebener und dankbarer

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.





Sehr verehrter, lieber Herr Professor Lukács,  
herzlichen Dank für Ihren Brief vom 28. Oktober.

Schweren Herzens habe ich Ihre Entscheidung, die Schrift "Weltreaktion und Weltrevolution" in der geplanten Auswahl nicht zu berücksichtigen, zur Kenntnis genommen. Ich hoffe, dass wir über die in dieser Arbeit angeschnittenen Probleme selbst uns werden mündlich unterhalten können, auch wenn die Schrift nun nicht gedruckt wird.

Im wesentlichen sind ja dann zunächst alle Probleme des Abdrucks der Texte geklärt.

Ich habe nun noch einige Fragen:

Zunächst: beim Durchdenken Ihrer methodischen Positionen bin ich wieder auf einige Rezensionen gestossen, die in den geplanten Band m.E. gut hineinpassen:

Mein

(a) die Rezension von Croce, "Zur Theorie und Geschichte der Historiographie" von 1915; (b) die Rezension von Ottmar Spanns "Kategorienlehre" von 1928; (c) die Rezension von Robert Michels' "Zur Soziologie des Parteienwesens" ebenfalls von 1928. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihre Meinung zum Abdruck dieser Besprechungen noch mitteilten.

Mein

Ferner möchte ich Sie fragen, ob nicht der kurze Aufsatz "Zur Organisationsfrage der Intellektuellen" (Kommunismus I/3, 1920, S. 14-18) noch zum Abdruck gelangen könnte?

Neben diesen Fragen darf ich Sie herzlich bitten, mir noch die folgenden weiteren beantworten zu wollen:

(1) Ich hatte Sie schon einmal nach einer möglichen deutschen Fassung von "Art libre ou art dirigé?" gefragt. Existiert eine solche Fassung? Offenbar ist dieser Aufsatz mit dem Kapitel 8 Ihres Buches "Literatur und Demokratie" identisch. Falls eine deutsche Fassung existiert, wäre ich sehr glücklich, wenn Sie sie mir übermitteln würden.

ja

(2) Die Rede, die Sie vor dem Petöfi-Kreis 1956 gehalten haben, hat keine Überschrift. Wie soll sie beim Abdruck überschrieben werden? - Könnten Sie mir ferner den vollständigen Text der Rede zugänglich machen? Der Text in "Filozófiai Ertesítő", den Sie mir seinerzeit als Photokopie übermittelten, und das stenographische Protokoll sind zwar beide identisch, scheinen aber nicht vollständig zu sein.

(3) Von Ihrem "Postscriptum" zu "Mein Weg zu Marx", das ich aus der Zeitung "France Observateur" kenne, besitze ich keine deutsche Fassung. Ist eine solche vorhanden? Wenn ja, darf ich Sie bitten, mir diese zuzusenden? Stimmen Sie einer Übersetzung aus dem Französischen zu, falls keine deutsche Fassung existiert? Da ich nicht weiss, in welcher Sprache Sie den Text ursprünglich verfassten, ist es für mich schwer, diese Frage zu entscheiden.

Wohl vorhanden  
Ludz



1963 nov. 12.

- 2 -

Mem

(4) Stammt die mit "L." gezeichnete Besprechung der Arbeit von B. Kolozvary "Von Revolution zur Revolution" in der Zeitschrift "Kommunismus" I/19 (1920), S. 608-610, von Ihnen?

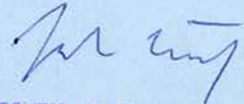
Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Professor Lukács, sehr dankbar, wenn Sie diese Fragen sobald als möglich beantworten könnten.

Ich nehme an, dass wir uns Ende diesen oder Anfang des nächsten Jahres ausführlich persönlich werden unterhalten und alle Fragen der Einleitung etc. klären können.

Die Texte, über deren Abdruck Einigkeit besteht, gebe ich noch im Laufe des November an den Luchterhand-Verlag.

Mit besten Grüßen und herzlichem Dank  
Ihr ergebener

Talshörschen



MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Dr. Peter Ludz

1 Berlin 37  
Neue Str. 19  
Am 9. April 1964

Herrn  
Prof. Dr. Georg Lukács

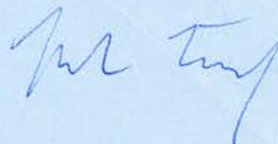
Budapest  
Rakpart Beograd 2

Sehr verehrter Herr Professor Lukács,

vor einigen Tagen sind nun die Manuskripte des Bandes:  
"Georg Lukács: Schriften zur Ideologie und Politik"  
in der von Ihnen mit mir besprochenen Reihenfolge an Herrn  
Dr. Benseler zum Druck abgegangen.

Ich hoffe, dass die Fahnen nicht allzu lange auf sich war-  
ten lassen, und würde mich freuen, wenn ich im Verlauf  
des Frühjahrs oder Sommers mit Ihnen zu einem Gespräch  
zusammentreffen könnte.

Mit verbindlichen Empfehlungen  
Ihr sehr ergebener



MTA FIL INT.  
Lukács Arch.



O soll revidiert, Lüdner

Dr. Peter Lüdner

Am 28. Nov. 1962

Georg Lukács: Politische Philosophie (Philosophie und Politik)

- Lüdner (1) "Der Bolschewismus als moralisches Problem" (1918),  
aus dem Ungarischen übertragen
- (2) Taktik und Ethik (1919),  
aus dem Ungarischen übertragen
- Lüdner (3) Weltreaktion und Weltrevolution (1920)
- (4) "Was ist orthodoxer Marxismus?" (1919)
- (5) "Zur Organisationsfrage der Intellektuellen" (1920)
- (6) "Zur Frage des Parlamentarismus" (1920)
- (7) "Organisationsfragen der dritten Internationale" (1920)
- (8) "Die moralische Sendung der kommunisten Partei" (1920)
- Lüdner (9) "Opportunismus und Putschismus" (1920)
- Lüdner (10) "Kassel und Halle" (1920)
- Lüdner (11) "Alte und neue Kultur" (1920)
- Lüdner (12) "Organisatorische Fragen der revolutionären Initiative"  
(1921)
- Lüdner (13) Lenin. Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken (1924)
- (14) "Die neue Ausgabe von Lassalles Briefen" (1925)
- (15) "Moses Hess und die Probleme der idealistischen Dialektik"  
(1926)
- (16) Blumthesen (1928)
- (17) "Mein Weg zu Marx" (1933)
- (18) "Zum Verfassungsentwurf der UdSSR. Die neue Verfassung  
und das Problem der Persönlichkeit" (1936)
- Lüdner → (19) "Die Erkenntnistheorie Lenins und die Probleme der  
modernen Philosophie" (1946-47)
- (20) Vortrag über "L'esprit européen" (1947),  
aus dem Französischen übersetzt
- (21) "Der Kampf des Fortschritts und der Reaktion in der  
heutigen Kultur" (1956)
- (22) Postscriptum zu "Mein Weg zu Marx" (1958)  
aus dem Französischen übertragen

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



Georg Lukács: Politische Philosophie (Philosophie und Politik)

---

- (1) "Der Bolschewismus als moralisches Problem" (1918),  
aus dem Ungarischen übertragen
- (2) Taktik und Ethik (1919),  
aus dem Ungarischen übertragen
- (3) Weltreaktion und Weltrevolution (1920)
- (4) "Was ist orthodoxer Marxismus?" (1919)  
*(aus d. d. M. n. Klassen B.)*
- (5) "Zur Organisationsfrage der Intellektuellen" (1920)
- (6) "Zur Frage des Parlamentarismus" (1920)
- (7) "Organisationsfragen der dritten Internationale" (1920)
- (8) "Die moralische Sendung der kommunistischen Partei" (1920)
- (9) "Opportunismus und Putschismus" (1920)
- (10) "Kassel und Halle" (1920)
- (11) "Alte und neue Kultur" (1920)
- (12) "Organisatorische Fragen der revolutionären Initiative"  
(1921)
- (13) Lenin. Studie über den Zusammenhang seiner Gedanken (1924)
- (14) "Die neue Ausgabe von Lassalles Briefen" (1925)
- (15) "Moses Hess und die Probleme der idealistischen Dialektik"  
(1926)



- (16) Blumthesen (1928)
- (17) Mein Weg zu Marx (1933)
- (18) "Zum Verfassungsentwurf der UdSSR. Die neue Verfassung und das Problem der Persönlichkeit" (1936)
- 2 (19) "Die Erkenntnistheorie Lenins und die Probleme der modernen Philosophie" (1946-47)
- (20) Vortrag über "L'esprit européen" (1947), aus dem Französischen übersetzt
- (21) "Der Kampf des Fortschritts und der Reaktion in der heutigen Kultur" (1956)
- (22) Postscriptum zu "Mein Weg zu Marx" (1958), aus dem Französischen übertragen

Bucharin (Frankfurt XI) 2/6